

**Interessensgruppe:
Dienstleistungsunternehmen der Behindertenhilfe**

Dieses Positionspapier ist ein Protokoll eines Arbeitskreises.
Der Arbeitskreis hat am 4. Juni 2012 bei alpha nova stattgefunden.

Auf der Homepage www.person.sozialraum.alphanova.at werden die wichtigsten Wörter vom Arbeitskreis erklärt.

Das Thema des Arbeitskreises war die Person-zentrierte Begleitung, die Sozialraumorientierung, das Case Management und das Persönliche Budget.

Wäre das gut für die Begleitung von Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen?

Die Teilnehmer und die Teilnehmerinnen am Arbeitskreis haben ihre Meinung dazu gesagt. Diese Meinungen stehen im Protokoll.

Als Diskussionsgrundlage diente dieses Dokument von Alois Krammer: „Person-zentrierte Begleitung und Sozialraumorientierung bei Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen“, Skriptum, Graz 2012.

Dieses Dokument kann in einer aktuellen Version von der Homepage www.person.sozialraum.alphanova.at heruntergeladen werden.

Der Arbeitskreis wurde von Alois Krammer von alpha nova geleitet.
Das Protokoll hat Alois Krammer geschrieben.
Die Teilnehmer und die Teilnehmerinnen am Arbeitskreis konnten das Protokoll ergänzen oder verbessern.
Die Teilnehmer und die Teilnehmerinnen haben das Protokoll für die Veröffentlichung freigegeben.

Diese Personen haben am Arbeitskreis Teil genommen:

- Monika Brandl (Lebenshilfe Feldbach)
- Thomas Driessen (alpha nova)
- Venerand Erkinger (Mosaik)
- Karl Hall (Pius Institut)
- Markus Keplinger (Barmherzige Brüder Kainbach)
- Gabriele Perissutti in Vertretung von Walerich Berger (Jugend am Werk Steiermark)
- Donat Schöffmann (Lebenshilfe GUV)
- Franz Wolfmayr (Dachverband der Steirischen Behindertenhilfe, Chance B)

Ergebnisse:

Allgemeine Ergebnisse

Auf diese Fragen gab es keine eindeutige Antwort:

- Soll das jetzige System der Begleitung komplett neu gemacht werden?
- Oder soll das jetzige System der Begleitung verbessert werden?
- Was wäre der Nutzen für eine komplette Veränderung?

Gefragt wurde auch:

- Mit welcher Absicht könnte das Land dieses System einführen?
Soll damit einfach nur Geld gespart werden?
Soll es weniger Träger geben? Soll es weniger Dienstleistungsunternehmen in der Behindertenhilfe geben?

Bevor das System verändert wird, muss der Zweck der Änderung sorgfältig geklärt werden.

Wenn das System geändert werden soll, müssen die richtigen Werthaltungen dahinter stehen.

Diese Werte sind wichtig:

- Selbständigkeit
- Selbstbestimmung
- gesellschaftliche Teilhabe

Diese Werte müssen immer im Blick sein. Das ist ein ständiger Prozess.

Es ist wichtig, dass die Geldgeber weiterhin auch Verantwortung übernehmen. Es reicht nicht, dass die öffentliche Hand nur Geld zuteilt. Die Behörden müssen auch dafür sorgen, dass Menschen mit Benachteiligung gut unterstützt werden.

Eine Veränderung des Systems könnte für die Dienstleister viele Unsicherheiten bringen. Manche sagen aber, dass es keinen Grund gibt, Angst davor zu haben.

Wichtig ist bei allen Überlegungen, dass unsere Kunden und Kundinnen sowieso immer im Mittelpunkt stehen sollen.

Für die Dienstleistungsunternehmen würde ein neues System mit Sozialraumorientierung und Persönlichem Budget die Arbeit wahrscheinlich schwieriger machen.

Es wäre schwieriger zu berechnen, wie viele Kunden und Kundinnen die Angebote nutzen werden.

Die Dienstleister der Behindertenhilfe wären nicht mehr so wichtig. Es würden marktwirtschaftliche Bedingungen herrschen.

Derzeit ist der Markt sehr stark reguliert.

Wenn es weniger Regulierung geben würde, müssten neue Geschäftsmodelle gefunden werden.

Es muss sichergestellt werden, dass es eine Qualitätssicherung gibt.

Es muss überlegt werden, welche Auswirkungen ein neues System auf die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen hat.

In diesem neuen System könnten die Dienstleister ihren jetzigen Lobbying-Auftrag nicht mehr erfüllen. Sie sind dann Dienstleister.

Und die jetzigen Klienten und Klientinnen sind dann tatsächlich Kunden und Kundinnen.

Ein neues System könnte auch Chancen für die Behindertenhilfe bringen.

Die Behindertenhilfe könnte ihr Spezialwissen einbringen.

Die Behindertenhilfe muss neue Zukunftsbilder entwickeln.

Ein Teilnehmer des Arbeitskreises sieht drei Zukunftsbilder

- a) so wie ein Hotel: all-inklusive-Angebote
- b) Angebote werden nach individuellem Bedarf gebucht (Stichwort: „booking.com“)
- c) Herbergsuche: keine Spezialangebote. Allgemein zugängliche Möglichkeiten des Sozialraumes werden genutzt. Aber gibt es die nötige Offenheit dafür („wo ist die offene Gesellschaft?“)

Meinungen zur Person-zentrierten Begleitung

Person-zentrierte Begleitung ist wichtig.

Person-zentrierte Begleitung sollte die Leitlinie im alltäglichen Handeln sein.

Dabei ist es auch wichtig, die Eigenverantwortung der Kunden und Kundinnen zu stärken („Was kannst du dafür tun?“)

Manche sagen:

Derzeit ist Person-zentrierte Begleitung oft schwer möglich, weil es zu wenig Zeit dafür gibt.

Oft wollen Angehörige oder Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nichts verändern.

Meistens ist es schwierig, die ganze Lebenssituation eines Menschen mit Behinderung zu beachten. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben zu wenig Einfluss auf Lebensbereiche außerhalb der eigenen Einrichtung.

Andere sagen, dass Person-zentrierte Begleitung auch jetzt schon umgesetzt werden kann.

Manche setzen die Methode der Zukunftsplanung ein. Sie machen nicht nur die Zielplanung.

Meinungen zur Sozialraumorientierung

Viele Dienstleister setzen Teile der Sozialraumorientierung jetzt schon um. Sie nutzen die Möglichkeiten des Sozialraumes. Sie gestalten den Sozialraum mit.

Die Professionalisierung der Unterstützung von Menschen mit Behinderung führte zu einer Entsolidarisierung. Das heißt: nur mehr angestellte Betreuer und Betreuerinnen sind zuständig. Alle anderen glauben, dass sie keine Verantwortung mehr haben. Die Sozialraumorientierung verändert das.

Ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen können auch in der Behindertenhilfe eingesetzt werden.

Das ist dabei wichtig:

- Ehrenamtliche brauchen eine professionelle Organisation.
- Ehrenamtliche brauchen professionelle Strukturen.
- Sie müssen die richtige Werthaltung haben.
- Bewusstseinsbildung ist wichtig.
- Ehrenamtliche können nicht überall eingesetzt werden.
- Die Kunden und Kundinnen dürfen nicht von Ehrenamtlichen abhängig sein.
- Es muss genau überlegt werden, was der Kunde oder die Kundin benötigt.

Meinungen zum Case Management

Manche Aufgaben des Case Managements könnte das Verfahren zur Feststellung des individuellen Hilfebedarfs erfüllen (kurz: IHB genannt).

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sagen, dass das IHB die Erwartungen nicht erfüllt.

Das IHB ist für sie vor allem ein bürokratisches Instrument. Sie sagen, dass das IHB eigentlich keine Individuelle Hilfeplanung macht.

Das IHB ist nicht das gleiche wie ein Case Management.

Es gibt bei den Teilnehmern und den Teilnehmerinnen unterschiedliche Meinungen zum Case Management.

Die zentrale Frage lautet für sie: Wer hat Einfluss auf das Case Management?

Das ist wichtig für gutes Case Management:

- Der Geldgeber muss es ernst meinen mit der Teilhabe.
- Es müssen die Ergebnisse und Auswirkungen kontrolliert werden.
- Es muss eine ethische Grundhaltung geben.
- Das Case Management muss Verhandlungskompetenz gegenüber dem Kunden oder der Kundin haben. (Beispiele dafür gibt es in Nordirland.)

Meinungen zum Persönlichen Budget

Ein Teilnehmer hinterfragt, warum die Bezahlung der Unterstützung in Zukunft über das Persönliche Budget erfolgen soll. In Deutschland gibt es das Persönliche Budget. Es wird aber nur wenig genutzt.

In den Niederlanden wird es nach vielen Jahren Erfahrung wieder ganz stark eingeschränkt.

Das Persönliche Budget darf nicht als Familieneinkommen genutzt werden.

Es muss sichergestellt werden, dass das Persönliche Budget den Menschen mit Behinderung zu Gute kommt.

Persönliches Budget soll es nur mit Case Management geben.

Das Case Management könnte sicherstellen, dass das Geld richtig verwendet wird.

Wenn mit dem Geld auch die Leistungen der Behindertenhilfe bezahlt werden können, entsteht größere Konkurrenz.
Es entsteht ein höherer Preisdruck (Stichwort: „geizhals.at“).
Werbung und Marketing werden bei den Dienstleistungsunternehmen wichtiger.

Ideen für nächste Schritte

Der Sozialraum sollte stärker als jetzt als Ressource genutzt werden.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sollten einen direkten Auftrag dafür erhalten.

Der Sozialraum sollte gemeinsam mit den KundInnen gestaltet werden. Dafür könnten etwa 30 Prozent der Arbeitszeit verwendet werden.

Die Vernetzung im Sozialraum sollte wichtiger werden.

Die Dienstleister sollten sich als Unternehmer stärker an der Gestaltung des Sozialraumes beteiligen.

Konzepte, die es dafür schon gibt, sollten vermehrt umgesetzt werden.

Die Dienstleister sollten ihre Angebote noch mehr als bisher gemeindenah erbringen.

„Entbesonderung der Behindertenarbeit“: Die Dienstleister der Behindertenhilfe könnten ihre Angebote vermehrt für alle Menschen mit Unterstützungsbedarf öffnen.

(Stichwort: „Zielgruppen-unspezifische Aktivitäten“)

Die Dienstleister könnten mehr Verantwortung für ihre Region übernehmen. Sie könnten Betreuungslücken füllen (für alle möglichen Zielgruppen).

Die Dienstleister könnten Lobbying auf Bundes- und Landesebene betreiben, damit es ein besseres Klima für unternehmerische Innovationen gibt.

Die Behindertenhilfe könnte sich bei der Wirtschaftskammer besser als sozialpartnerschaftliche Interessensvertretung verankern.

Es sollte eine Diskussion über Werte mit politischen Entscheidungsträgern geführt werden.

Die Dienstleister sollten diese Fragen behandeln:

- Was geht derzeit beim Leistungskatalog der Leistungs- und Entgeltverordnung schief?
- Was geht beim Verfahren zur Feststellung des individuellen Hilfebedarfs schief?

Die Ergebnisse sollten mit den Entscheidungsträgern diskutiert werden.

Es könnte ein Diskussionsforum unter den Dienstleistern über das Thema „Sozialstaat“ eingerichtet werden.

Die Vernetzung zwischen den Trägern könnte verbessert werden.